

Wasserpieper *Anthus spinoletta* brütet in Kiesgrube auf 602 m ü.M.

Im Frühsommer 1980 konnte in einer Kiesgrube bei Reutigen im Berner Oberland eine Wasserpieperbrut nachgewiesen werden. Da die Art des Biotopes und vor allem die geringe Höhe über Meer aus dem Rahmen fallen, sei hier näher auf diese Brut eingegangen. Die nördlich von Reutigen gelegene Kiesgrube mißt zur Zeit rund 200 × 200 m. An ihrer Südseite wird noch immer Kies ausgebeutet, während sie im Norden wieder mit Bauschutt aufgefüllt wird. Der Boden der Grube ist, abgesehen von zwei aufgeschütteten Erdwällen, ziemlich eben. Nach Regen bilden sich jeweils zahlreiche kleine Pfützen. Dauernd vorhanden ist ein Bächlein, das quer durch die Grube fließt. An einer Seite konnten sich wegen Erdaufschüttungen mehrere größere Tümpel bilden. Die Grubenwände sind steil und wie der größte Teil der übrigen Grube nur spärlich mit Pionierpflanzen bewachsen. Bächlein, Pfützen, geringer Pflanzenwuchs und steiniger Untergrund sind Komponenten, die auch häufig in den üblichen Wasserpieperbiotopen zu finden sind.

In dieser Grube hatte ich zusammen mit V. Feller, Spiez, und T. Steuri, Leißigen, bereits am 11. Juni 1977 ein bis zwei adulte Wasserpieper und drei flügge Jungvögel beobachtet. Letztere wurden aber nicht mehr gefüttert, so daß für ein Brüten an Ort und Stelle keine sicheren Anhaltspunkte vorlagen. Im März des folgenden Jahres fanden sich an den Feuchtstellen der Grube wieder zahlreiche Wasserpieper ein. Am 30. April 1978 waren ein Sänger und mindestens zwei weitere Individuen anwesend. Eines davon raffte mit dem Schnabel Nistmaterial zusammen. Weitere Beobachtungsgänge in dieser Brutperiode blieben erfolglos, ebenso 1979.

Das Jahr 1980 brachte endlich den gewünschten Erfolg. Am 4. April sang bereits einer im Gebiet und bis Mitte Mai folgten weitere Beobachtungen von 2–4 Vögeln, darunter jeweils einem singenden. Vom 27. Mai an gelang P. Blaser, H. U. Grütter, V. Feller und dem Verf. unabhängig voneinander der Brutnachweis. Das Nest befand sich in der Seite eines am Boden der Grube aufgeschütteten und nun überwachsenen Erdwalles, der rund 50 m lang, 10 m breit und gute 2 m hoch ist; die Stelle liegt 602 m ü.M. Es stand in einem Grasbüschel, zusätzlich durch Blätter von Ampfern (*Rumex*) verdeckt, und enthielt am 30. Mai fünf rund eine Woche alte Nestlinge, – ein für diese Art sehr früher Zeitpunkt (Glutz 1962, Die Brutvögel der Schweiz). Am 4. Juni befanden sich die fünf Jungen noch im Nest. Eine Woche später war das Nest verlassen, doch trugen die warnenden Altvögel Futter, was auf noch vorhandene Junge schließen ließ. Weitere Wasserpieperbeobachtungen folgten im Juni, Juli und August, ohne daß sich jedoch Hinweise auf eine Zweitbrut ergaben.

Die Kiesgrube von Reutigen ist bisher mit Abstand der tiefste Brutort des Wasserpiepers in der

Schweiz. Lüps et al. (1978, die Vogelwelt des Kantons Bern) und Schifferli et al. (1980, Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz) erwähnen Innertkirchen BE und mehrere Orte in der Ostschweiz (z. B. Schwendi AI) mit jeweils rund 800 m ü.M. als die tiefstgelegenen Niststellen. Von Reutigen aus finden sich die nächsten Brutplätze auf rund 1350 m ü.M. (Günzenen/Stockhornkette, 3 km SW), was hinsichtlich der Höhenlage etwa dem schweizerischen Durchschnitt entspricht.

Interessanterweise ergeben sich zwischen dem Auftreten des Wasserpiepers in der Reutiger Kiesgrube und der Ausaperung im Gebirge die folgenden Beziehungen: Sowohl 1978 (mit erstem Brutverdacht bei Reutigen) wie im besonderen 1980 waren Jahre mit später Schneeschmelze. 1979 – einem Jahr mit früher und rascher Schneeschmelze im Gebirge – konnten in der Grube keine Wasserpieper zur Brutzeit festgestellt werden. Ob die Reutiger Kiesgrube den Wasserpiepern weiterhin als Brutbiotop dienen kann, hängt in entscheidendem Maße davon ab, wie lange das – nicht nur für diese Art bedeutsame – Areal im heutigen Zustand erhalten bleibt. Wenn wir an das übliche Schicksal unserer Kiesgruben denken, erscheint die Zukunft höchst ungewiß.

Hans Schmid, Spiez

Fernfund eines Waldbaumläufers *Certhia familiaris*

Am 23. Oktober 1978 fing ich im Wauwilermoos (LU) einen Baumläufer. Nach eingehender und kritischer Prüfung war ich überzeugt, einen Waldbaumläufer *Certhia familiaris* vor mir zu haben. Es war der erste Fängling dieser Art im Wauwilermoos. Bereits am 26. April 1979 wurde der Vogel in Kaisers, Tirol (A), tot aufgefunden. Die Distanz zum Beringungsort beträgt ungefähr 220 km in Richtung Ost. Es handelt sich damit um den ersten sicheren Fernfund eines Schweizer Ringvogels dieser Art.

Der Vollständigkeit halber muß ein früherer Baumläufer-Fund erwähnt werden, bei dem allerdings die Artzugehörigkeit offen ist. Der Vogel wurde am 5. Juni 1935 nestjung in Hitzkirch (LU) beringt und am 25. November 1936 in Lugrin (Hte-Savoie) tot gefunden. Der zurückgelegte Weg beträgt 160 km in Richtung SW (Schifferli 1939, Orn. Beob. 36: 76).

Mein ungewöhnlicher Ringfund veranlaßte mich, die Literatur über das Zugverhalten des Waldbaumläufers in Europa zu durchgehen. Danach ist er überwiegend Standvogel, doch können vor allem nördliche Populationen beschränkte Zugbewegungen ausführen, die aber im einzelnen kaum bekannt sind (z. B. Voous 1960, Atlas van de Europese Vogels, Amsterdam). Entsprechendes ergab eine Umfrage bei verschiedenen Beringungsstationen, wobei ich für die mir freundlichst erteilte Auskunft auch an dieser Stelle bestens danken möchte. Von

den bisher durch die Stationen Gdansk/Varsovia, Helsinki, Hiddensee, London, Oslo, Radolfzell, Sempach, Stavanger und Stockholm beringten, rund 50000 Waldbaumläufere gibt es über 200 Ringfunde oder Wiederfänge, aber nur gerade 14 Fernfunde (s. auch Flegg 1973, Bird Study 20: 287–302). G. Zink von der Vogelwarte Radolfzell hatte ferner die Freundlichkeit, mir seine Karten der Waldbaumläuferfunde zu senden (Der Zug europäischer Singvögel, 3. Lfg., im Druck). Daraus ersieht man deutlich, daß größere Entfernungen bisher nur bei nordeuropäischen Vögeln belegt sind. Die Beringungsorte und fast alle Fundorte verteilen sich rund um die Ostsee. Ganz aus dem Rahmen fallen zwei in Polen beringte Vögel, von denen einer in Mallorca, der andere in Kalabrien (Südtalien) gefunden worden ist.

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, daß es in den Herbstmonaten 1972 und 1973 invasionsartige Einflüge nordischer Waldbaumläufer gab (Osieck 1975, Limosa 48: 188–196, und 1976, Limosa 49: 76–99): Die skandinavischen, baltischen und polnischen Beringungsstationen fingen weit mehr Waldbaumläufer als in anderen Jahren. Der Einflug von 1972 machte sich selbst in den Niederlanden bemerkbar, wo die Art damals überhaupt erstmals in größerer Zahl auftrat. Im Herbst 1973 hingegen wurde der Waldbaumläufer dort nur einmal nachgewiesen; die Bewegung kam in jenem Jahr offenbar schon weiter nördlich oder östlich zum Stillstand. Wieder zahlreicher erschienen Waldbaumläufer im Herbst 1975 in den Niederlanden (Tekke 1977, Limosa 50: 57).

Peter Wiprächtinger, Schötz

Verstorben

Werner Haller 1913–1980

Am Karfreitag, 4. April 1980, wurde Werner Haller, Rothrist, mitten aus seiner Arbeit und seinen Projekten von einer schweren Krankheit erlöst, die mit ihrem Keim bis in seine Jugendjahre zurückreichte. Mit Werner Haller haben wir einen Freund und Kollegen verloren, dem wir viel zu danken haben, zumal seine aus eigener Kraft erarbeitete Position, seine auf Wesentliches ausgerichtete Effizienz und seine Erfolge bei manchen seiner Zeitgenossen Neid und Mißtrauen weckten, obwohl er sich selber nie ins Rampenlicht drängte.

Werner Haller wurde am 1. Mai 1913 als sechstes Kind von Rudolf und Pauline Haller auf dem Sennhof in Rothrist geboren. Er verbrachte seine Jugend auf dem väterlichen Hof. Auf die Bezirksschule folgten eine Lehre als Möbelschreiner und dann vor bzw. nach der Rekruten- und Unteroffiziersschule mehrere Versuche als Landwirt, Schreiner, Handelsreisender und wieder als Bauer. Die Bewirtschaftung des Hofes von Olivier Meylan in Mies VD und die unter Anleitung seines Arbeitgebers und väterlichen Freundes intensive ornithologische und botanische Beschäftigung sollten für Hallers berufliche Karriere entscheidend werden. Dank seiner floristischen Kenntnisse fand er Anstellung in der Abteilung Heilpflanzen der Fa. Siegfried in Zofingen, wo er zum Abteilungsleiter aufstieg. Zahlreiche Artikel aus den Gebieten Landwirtschaft, Gartenbau, Naturkunde und Naturschutz, vor allem aber seine hervorragenden, ästhetisch ansprechenden und zugleich informativen Naturfotografien führten schließlich zur Anstellung als

Redaktor der Familienzeitschrift «Ringiers Unterhaltungsblätter» (RUB; Das Gelbe Heft), die er nicht durch Vermittlung von Sensation und Traumwelten, sondern dank aktueller, leicht verständlicher und vorzüglich illustrierter Information sowie echten Bedürfnissen der Leserschaft entsprechender Beratung bald zum auflagestärksten Schweizer Wochenblatt machte, was 1954 mit seiner Beförderung zum Chefredaktor honoriert worden ist.

Trotz des hektischen Berufes und trotz einer von Verständnis und Hingabe geprägten Erziehung seiner acht Kinder aus den Ehen mit Margrit Lanz (1940) und Margrit Bernhard (1954) und dem Zuzug von Emmanuel aus Togo fand Werner Haller fast täglich Zeit für einen Pirschgang. Von jeder Exkursion in die ausgedehnten Waldungen zwischen Rothrist, Reiden und Langenthal kehrte er dank seiner hervorragenden Beobachtungsgabe bereichert und mit neuer Kraft nach Hause zurück und dies, obwohl er die besonderen Reize der Wüste, der Tropen, des Meeres, des hohen Nordens und Südamerikas aus eigener Anschauung (und nicht selten als Reiseleiter) besser kennen- und schätzenlernen durfte als die meisten seiner Zeitgenossen. Seine Erlebnisse auf dem Weg zum geographischen Südpol, den er als zweiter Schweizer betrat, durften wir dank spannender Reportagen zuhause fast simultan miterleben.

Werner Hallers Verdienste um Vogelkunde und Naturschutz sind vielfältig. Seine Hauptanliegen waren, seinen Mitmenschen die Augen für das Schöne zu öffnen, sie an seinem Staunen über die Wunder der Natur teilhaben zu lassen, über Fortschritte der Forschung zu berichten und selber zum Forschen anzuregen und schließlich auf diesem Weg für die Erhaltung einer standortgerechten, vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt einzutreten. Ein Verzeichnis der meist in leicht verständlicher Sprache Fachwissen vermittelnden Publikationen würde Seiten füllen. Stellvertretend sei auf seine vielen